Schwäbische Post, 21. November 2008

Annäherung nach Kulturschock

Finissage zur Hochschul-Ausstellung von Monika Hoffer im Ostalbklinikum

„Wir sind in der Mitte Europas und China ist das Land der Mitte". Da sei es wichtig miteinander zu arbeiten und sich nicht gegeneinander auszuspielen, resümierte Prof. Dr. Ekbert Hering am Ende der Podiumsdiskussion zu China. Gemeinsam mit anderen Vertretern aus Wirtschaft, Kultur und Bildung gründete er bei der Finissage zu Monika Hoffers Ausstellung den Aalener China-Business-Club.

HEIKO BUCZINSKI

Chinesischer Abend im Ostabklinikum, in der Mitte der frühere Hochschulrektor Prof. Dr. Ekbert Hering. Dabei wurden Erfahrungen mit dem Austausch zwischen China und Deutschland berichtet und diskutiert. (Foto: buc)

Aalen. „Wir nutzen die Kunst heute als Aufhänger um noch viel mehr zu erfahren als bloß Malerei", führte Hering die Besucher der Finissage in den „chinesischen Abend" ein. Die Künstlerin selbst erläuterte noch einmal das Konzept ihrer Ausstellung im Ostalbklinikum unter dem Motto „Zur Mitte finden - traditionelle chinesische Malerei".

Die Ausstellung sollte Europäern China, das Land der Mitte, näher bringen und ihnen helfen ihre eigene Mitte zu finden. Die Unterkochenerin Yang Man begleitete den Abend am Akkordeon musikalisch mit Liedern aus China, vermittelte den Besuchern durch ihre Geschichten einen Eindruck von der kulturellen Vielfalt und musischen Lebendigkeit des Riesenstaats.

Um kulturellen Austausch und China-Erfahrungen ging es bei der von Prof. Dr. Ekbert Hering geleiteten Podiumsdiskussion. Rechtsanwalt Klaus Huber, ein Experte für Rechtsfragen in China und selbst Inhaber einer chinesischen Kerzenfabrik mit 600 Mitarbeitern, lobte China für sein „weites Spektrum für Unternehmertum".

Insbesondere für Mittelständler böten sich dort sehr gute Möglichkeiten. Oliver Herkommer, Geschäftsführer von Ingenics aus Ulm, die sich auf Projektierung und Bau von Fabriken in China spezialisiert haben, sah das etwas kritischer: „Wir sind in China nicht mehr weit weg von deutschen Gehältern für unsere Top-Leute". Mehr Effizienz und Qualität hält er daher auch in China auf Dauer für unausweichlich. Als Problem stelle sich dabei oft die chinesische Mentalität heraus: „Die Chinesen müssen erst lernen, dass es Dienstleistungen gibt".

Gerade frisch zurück aus China beschrieb Marco Seume, Student an der Hochschule Aalen, seine Eindrücke während seines Auslandssemesters an der Partnerhochschule in Shenyang. Beeindruckt war er von der „hervorragenden Ausstattung" der Technischen Universität in Shenyang. Der derzeit an der Hochschule Aalen als Gastwissenschaftler arbeitende Dr. Wang Lei von der Ligong University in Shenyang zeigte den Gästen anhand an Beispielen die kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede Deutschlands und Chinas auf.

In Deutschland beobachte er beispielsweise, dass Gesetze meist vor Moral gewichtet würden. Gefühle spielten eine untergeordnete Rolle. Das sei in China genau umgekehrt: Gefühle vor Moral und Gesetzen.

Familienzeit ab 20 Uhr

Den Kulturschock in die andere Richtung erlebte Alexander Grohmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Aalen, als er für neun Monate bei einer chinesischen Gastfamilie wohnte. Insbesondere die tägliche „Familienzeit" ab 20 Uhr war für ihn gewöhnungsbedürftig. Bei der offenen Diskussionsrunde mit dem Publikum berichteten lokale Unternehmer sowie Geschäftsführer und in Deutschland lebende Asiaten von ihren Erfahrungen im jeweils anderen Land. Um die wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Verbindungen nach China zu festigen, gründeten die Teilnehmer den „Aalener China-Business-Club" als Basis für fortdauerndes Netzwerken.

- **Direkt zur Redaktion** unter Telefon (07361) 594-166 oder E-Mail redaktion@schwaepo.de
- **Diskutieren Sie mit** unter www.schwaepo.de/china